

KLAUS WEBER

Zivilcourage, Klugheit und radikale Realpolitik – vom Scheitern eines demokratischen Projekts



Klaus Weber – Jg. 1960, Dr. phil., Professor für Psychologie an der Fachhochschule Frankfurt; Gastprofessor für Psychologie an der Universität Innsbruck. Vertrauensdozent der Rosa-Luxemburg-Stiftung und der Hans-Böckler-Stiftung. Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte: Geschichte der Psychologie, Klinische Psychologie, Kritische Psychologie, Neofaschismus und Gewerkschaften. Zahlreiche Veröffentlichungen, zuletzt: Handbuch psychologische Grundbegriffe (1998). Foto: privat.

1 Vgl. hierzu Klaus Weber: Der neue Totmacher kommt aus der deutschen Normalität, Frankfurter Rundschau vom 15. Oktober 1999.

Kolbermoor – eine normale bayerische Stadt?

Vor einem Jahr starb ein junger Mann aus Mosambik, weil ihn ein Mann aus Kolbermoor totgeschlagen hatte. Der Einheimische, der ihn sechs Wochen vor seinem Tod mit Tritten auf den Kopf malträtierte, gab bei der Polizei zu Protokoll, der andere habe ihn gereizt. Er sei nämlich ein »Neger« gewesen¹.

Kolbermoor – eine Arbeiterstadt, wie es sie selten in Oberbayern gibt, eine Stadt, die durch Baumwoll- und Tonindustrie Mitte des 19. Jahrhunderts aus dem oberbayerischen Moor gestampft wurde. Ihre Existenz gründet darauf, daß der Fluß, der heute durch die Stadt fließt, die Turbinen der neuen Industrieanlagen antreiben konnte. Die Geschichte dieser Kleinstadt wurde und wird von angesehenen Bürgern und Kleinbürgern geschrieben, Kommunalbeamten und Prokuristen der Industriebetriebe. Ihr Abscheu vor der Selbstorganisation der Arbeiterinnen und Arbeiter um die Jahrhundertwende und ihre Angst vor den revolutionären »Umtrieben« nach dem Ersten Weltkrieg führten dazu, daß die historische Besonderheit dieses Ortes erst langsam ins Gedächtnis dringt: Kolbermoor war bayern- und reichsweit der letzte Ort, an dem das demokratische Projekt einer kommunalpolitischen Räteregierung von Weißgardisten und reaktionären Bauern niedergeschlagen wurde. War Berlin bereits seit Ende Januar weitgehend in den Händen der Regierungstruppen und wurden durch die »Märzkämpfe« von Noskes Truppen die letzten Arbeiteraufstände niedergeschossen, so wird in München Anfang April die »zweite Räterepublik« ausgerufen, die mit der militärischen Besetzung Münchens durch Reichswehr- und Freikorpsverbände endet. In Kolbermoor dagegen hält sich der »revolutionäre Arbeiterrat« bis zum 3. Mai 1919. Was sind die Gründe für die Widerständigkeit von Menschen einer oberbayerischen Kleinstadt, die achtzig Jahre später zum Hort von Biedermännern und Rassisten verkommen ist?

»... die Gesellschaft retten«

Etwas Unglaubliches geschieht 1918 in diesem kleinen Ort: Menschen machen sich auf und bestimmen ihre Geschicke und ihre Geschichte selbst. Am Ende eines Weltkriegs, der wie alle Kriege zuvor und danach die Reichen reicher und die Armen ausgehungert zurückließ, schließen sich die Arbeiter, Bauern und Soldaten der Gemeinde Kolbermoor zusammen, um aufzuräumen mit den Verhältnissen, die den Krieg und das durch ihn verursachte Elend

ermöglichten und notwendig machten. Keine hat dies so deutlich gesehen wie Rosa Luxemburg: »Der Hauptstamm der gelernten u. technisch geschulten Arbeiterschaft Europas (...) ist ermordet, ebenso der Nachwuchs, nächste Generation; der übriggebliebene zu großem Teil verkrüppelt. Die bäuerliche Wirtschaft überall verwahrlost und heruntergekommen. (...) Eine furchtbare allgemeine Wirtsch.-Krise u. eine Welthungersnot drohen unmittelbar. Dazu: erschreckender Niedergang der Volksgesundheit, Erhöhung der Sterblichkeit, drohender heftiger Rückgang der Bevölkerung, körperliche Degeneration, Epidemien«². Und Luxemburgs Kritik an der Sozialdemokratie, die die alte politische und wirtschaftliche Ordnung, welche doch den Weltkrieg möglich machte, wieder installieren will, führt sie und ihre politischen Freunde zur Erkenntnis, daß nur eines helfen kann: »Einzig und allein großzügige radikale gesellsch. Maßnahmen auf größtem Maßstab, ohne vor Privateigentum, Profitinteresse Halt zu machen, ohne vor nationalen Grenzen Halt zu machen, können die Gesellschaft retten«³.

Demokratischer Sozialismus als Tagesaufgabe

Was die klügste Denkerin der Revolution vor mehr als achtzig Jahren als theoretische Überlegungen zu einer Neustrukturierung der deutschen Gesellschaft als Manuskript mit Bleistift und Tinte niederschreibt, können Georg Schuhmann, der Vorsitzende des Kolbermoorer Arbeiterrates, und seine Gefährten nicht lesen: Drei Monate nach der Niederschrift ihrer Notizen, im Januar 1919, wird Rosa Luxemburg mit Zustimmung des sozialdemokratischen Ministers Noske durch den Leutnant Souchon in Berlin erschossen und in den Landwehrkanal geworfen. Am nächsten Tag meldete die Berliner Zeitung: »Rosa Luxemburg von der Menge getötet«. Doch auch wenn Schuhmann und die Kolbermoorer Räte die Zeilen Luxemburgs nicht kennen, so zeigt deren politische Praxis, daß sie den Sinn ihrer Worte in sich tragen und daraus ihre politische Praxis schmieden. »Einzig und allein großzügige radikale gesellsch. Maßnahmen auf größtem Maßstab, ohne vor Privateigentum, Profitinteresse Halt zu machen, ohne vor nationalen Grenzen Halt zu machen, können die Gesellschaft retten«. Das von Andreas Salomon der Öffentlichkeit zum ersten Mal in seiner Gesamtheit präsentierte Beschlußbuch des Volksrats Kolbermoor⁴ zeigt, daß die von Rosa Luxemburg geforderten großen gesellschaftlichen Umwälzungen in der alltäglichen politischen Praxis von Sozialisten Leitlinie waren und keineswegs abwegige sozialistische Spinnereien. Und das Beschlußbuch zeigt auch, daß sozialistische Alternativen möglich und durchsetzbar waren. In Kolbermoor wurde das Projekt eines demokratischen Sozialismus zur Tagesaufgabe von Männern und Frauen, die wußten, daß sie die Mehrheit der Einwohner hinter sich hatten.

Nur großzügige radikale gesellschaftliche Maßnahmen auf größtem Maßstab können die Gesellschaft retten: Für die Kolbermoorer Räte bedeuteten diese radikalen Maßnahmen, sich in erster Linie um die Geknechteten, die Unterdrückten, die Armen und die Hungernenden zu kümmern. Die Beschlüsse der Räte sind gekennzeichnet von einer klaren Linie der Solidarität und Hilfsbereitschaft: Die am Ort notwendige Arbeit wird vor allem an Schwerbeschädigte verteilt,

2 Zitiert nach Annelies Laschitzka: Im Lebensrausch trotz alledem. Rosa Luxemburg. Eine Biografie, Berlin 1996, S. 581.

3 Ebenda.

4 Andreas Salomon: Auf den Spuren von Georg Schuhmann und Alois Lahn. Ein Beitrag zur Kolbermoorer Räterepublik. Kolbermoor 2000. Mit diesem Buch liegt erstmalig ein Werk vor, das auf der Grundlage sorgfältigen Quellenstudiums der Frage nachgeht, wie die Volksräte konkrete sozialpolitische und kommunalpolitische Tagesaufgaben als sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft verstanden.

das Herbeischaffen von Nahrungsmitteln und ihre gerechte Verteilung an die gesamte Bevölkerung auf der einen Seite und strenge Maßnahmen gegen alle Wuchergeschäfte auf der anderen Seite stehen im Mittelpunkt der Entscheidungen, die die Volksräte trafen.

Ohne vor Privateigentum, Profitinteresse Halt zu machen: Daß Enteignungen nicht die Hölle auf Erden und das Böse schlechthin sind; auch das kann im Beschlußbuch des Volksrats Kolbenmoor nachgelesen werden. Diejenigen, die hungerten und froren, sollten zu essen und zu heizen haben. Aus diesem Grund wurden die Besitzer der nahegelegenen Filze enteignet, und sie wurden kleinen Pächtern übereignet, die nun zum eigenen und zum genossenschaftlichen Verbrauch in der Filze Torf stachen.⁵

5 Im Beschlußbuch des Arbeiterrats heißt es dazu lapidar: »... daß die Staatsfilze nicht mehr wie bisher an Filzeigentümer, Torfhändler und solche Personen verpachtet wird, welche die Filze nur ausbeuten, sondern daß dieselbe in kleinen Parzellen an die arbeitende Bevölkerung verpachtet werde«. Salomon, a.a.O., S. 143.

Ohne vor nationalen Grenzen Halt zu machen: Zwei Beschlüsse des Volksrats verdeutlichen, wie unsinnig den Räten nationale Grenzen nach dem Ersten Weltkrieg erschienen. Da ist zum einen der Tagelöhner Biemonte, einer von vielen Kolbermoorern, die dorthin auswanderten, um Arbeit und Brot zu haben. Er stellte den Antrag, deutscher Staatsbürger werden zu können. Diesem wurde – wie es damals hieß – »ohne Erinnerung«, also ohne Einwände, stattgegeben. Kurz zuvor sollte die Gemeinde Kolbenmoor die in Böhmen geborene achtzig Jahre alte Maria Saffert auf Anordnung des Landesarmenrates Oberbayern ausweisen. Einheitlich stellte sich der Volksrat dagegen: »Eine Ausweisung erfolgt unter keinen Umständen« notierte der Schreiber und fügte hinzu, daß die frühere Heimatgemeinde lediglich wegen finanzieller Mitunterstützung der alten Frau angeschrieben werden solle.⁶

6 Ebenda, S. 142.

Lernen aus der Geschichte

Doch auch wenn die Kolbermoorer Räte mit ihren Beschlüssen ein Musterbeispiel für eine revolutionäre Realpolitik sind, einer Politik, die im Alltäglichen das Unvorstellbare, das Utopische, das Neue einer Gesellschaftsform vorwegnimmt, so bleibt die Frage, was die Arbeit Georg Schuhmanns und seiner Gefährten heute noch bedeuten kann. Mehr als achtzig Jahre nach diesem Projekt, das eine andere Gesellschaft aus dem Chaos »kapitalistischer Anarchie«, wie Rosa Luxemburg die Zustände beschreibt, zu bauen versucht, bleibt die Frage, ob wir aus der Geschichte und speziell den Ereignissen nach dem Ersten Weltkrieg etwas lernen können. Dabei soll es nicht um das Lernen gehen, das wir normalerweise durch die Schule kennen. Schule, wie es sie gibt, verhindert eher Lernen als daß sie Lust darauf machen würde. Um etwas lernen zu wollen, müssen wir in der Regel neugierig sein auf etwas. Wir sehen Teile eines Bildes und wollen wissen, wie es als Ganzes aussieht. Wir hören den Anfang einer Melodie und wollen gerne das ganze Lied hören. Und weil wir Menschen – wenn es uns in der Schule nicht verleidet wurde – eigentlich gerne musizieren, wollen wir das Lied auch singen. Ist solches Lernen auch beim Lesen, beim Studieren, beim Anhören und Anschauen historischer Dokumente möglich? An drei zentralen Begriffen möchte ich versuchen, die Ereignisse von 1918/1919 so zu verstehen, daß wir lernend an diese anknüpfen können. Überschriften sollen diese Lernfelder werden mit Begriffen, die aus der Mode gekommen sind: Zivilcourage, Klugheit und Radikalität.

Zivilcourage

Georg Schuhmann und Alois Lahn sind in Kolbenmoor deshalb mit einer Gedenktafel geehrt worden⁷, weil sie stellvertretend für tausende von Menschen in ihrem Heimatort standen, die Zivilcourage als politische Haltung alltäglicher Lebensführung verstanden haben. Zivilcourage als politische Haltung verbleibt nicht im Jammern und Lamentieren über die ungerechten Zustände, um dann doch nichts gegen sie zu unternehmen. Sie versteht sich als eine kluge Kombination von Vernunft und Handeln. Dabei kennt sie die schwierigen Voraussetzungen für Veränderungen ebenso wie die unfaßbaren und kreativen Möglichkeiten, wenn sich Menschen erst einmal in Bewegung gegen das Unrecht gesetzt haben. Diese Mischung aus Pessimismus und Optimismus, die eine radikale Vernunft benötigt, wird fast prosaisch von Antonio Gramsci, dem Gründer der italienischen Kommunistischen Partei, formuliert. In einem Brief aus dem Gefängnis, in das ihn Mussolini werfen ließ und in dem er 1937 stirbt, schreibt Gramsci im Dezember 1929 an seinen Bruder Carlo: »Ich bin Pessimist aufgrund der Einsicht, aber Optimist auf Grund des Willens ... immer gewappnet mit einer grenzenlosen Geduld, die nie passiv oder untätig bleibt«⁸. Diese Eigenschaften von Zivilcourage, die sich unterscheiden von jeder Art des Anpassens und Sich-der-Macht-Unterordnens, finden wir bei Georg Schuhmann und seinen Genossinnen und Genossen ins Praktische gewendet wieder, wenn er das von den gewalttätigen Weißgardisten umzingelte Kolbenmoor an die Gegner übergibt. In seiner letzten Rede vor der Übergabe spricht er mit klarer Ruhe und Gelassenheit über das gemeinsam Geleistete mit der stolzen Überzeugung, daß das mit anderen Menschen in Kooperation und Solidarität Geschaffene zwar zerstört werden wird, daß es aber in den Herzen und Köpfen der Kolbenmoorer weiterleben wird. Schuhmann weiß, daß er als Volksratsvorsitzender nichts Unrechtes getan hat und stimmt doch zu, den Ort und das politische Projekt aufzugeben: »Es muß ohne Weiteres jedem klar sein, daß es sich heute um mehr handelt als früher, heute geht es um das Dasein, und da muß jeder die kleinen Entbehrungen, die der große Kampf mit sich bringt, auf sich nehmen. (...) Wir erklären uns zur Abgabe von Waffen bereit, müssen aber darauf bestehen, daß erst die aufgesetzten bäuerlichen Freikorps entfernt werden«⁹. Diese Klugheit aus Liebe zu den Einwohnern und Einwohnerinnen, die ihn über Monate unterstützten, rettet vielen Kolbenmoorern das Leben. Ein Zeichen von Klugheit sei es, so der amerikanische Schriftsteller F. Scott Fitzgerald, wenn man imstande ist zu sehen, daß die Dinge hoffnungslos liegen und dennoch fest entschlossen ist, sie zu ändern. Schuhmann und seine Gefährten sind so klug, in einem für sie hoffnungslosen Moment ein sicheres Blutvergießen zu vermeiden und zu hoffen, daß die gemachten Erfahrungen bei der Bevölkerung nachwirken und revolutionäre Politik weiterhin ein Ziel für die Zukunft bleiben wird.¹⁰

Klugheit

Doch alle Klugheit und Courage der Arbeiterräte halfen Georg Schuhmann und Alois Lahn nichts. Sie mußten sterben, weil sie die Grausamkeit und Dummheit derer unterschätzten, die statt Frieden,

7 Zum Gedenken an den Volksratsvorsitzenden Georg Schuhmann und seinen Sekretär Alois Lahn wurde 81 Jahre (2000) später in Kolbenmoor am Ort der Ermordung der beiden eine Granittafel mit folgendem Text eingeweiht: »An dieser Stelle wurden am 4. Mai 1919 der Kolbenmoorer Volksratsvorsitzende Georg Schuhmann und sein Sekretär Alois Lahn von Weißgardisten nach schweren Mißhandlungen erschossen«. Die 1999 zum Todestag aufgestellte Tafel wurde im Januar 2000 von Neonazis zerstört.

8 Zitiert nach Ursula Apitzsch: Pessimismus des Verstandes, Optimismus des Willens? Zur Diskussion über Antonio Gramscis Gefängnis-Briefwechsel, in: Argument 219, 1997, S. 216.

9 Rede Georg Schuhmanns am 2. Mai 1919, zit. n. Christa Landgrebe: Zur Entwicklung der Arbeiterbewegung im südostbayerischen Raum. Eine Fallstudie am Beispiel Kolbenmoor München 1980, S. 150/51.

10 Wie wenig der Widerstandsgeist den Kolbenmoorern auszutreiben war, zeigen die vielen Vorfälle in der Zeit des deutschen Faschismus: von der Gestapo vorgeladene Priester, Arbeitsniederlegungen in den Betrieben, Singen der Internationale auf der Straße und vieles mehr. Die Liste derer aus Kolbenmoor, die aus politischen Gründen im KZ Dachau inhaftiert waren, umfaßt mehr als 20 Personen.

Gerechtigkeit und demokratischem Sozialismus die alten Zustände herbeiwünschten, welche den Krieg und seine unmenschlichen Folgen erst ermöglichten. »Das Menschenpack fürchtet sich vor nichts mehr als vor dem Verstand. Vor der Dummheit sollten sie sich fürchten, wenn sie begreifen würden, was fürchterlich ist.« Dieser Lehrspruch von Goethe soll an einem aktuellen Beispiel illustriert werden: Ein an Geschichte interessierter Lehrer macht sich mit Unterstützung seiner Gewerkschaftskolleginnen und Gewerkschaftskollegen daran, zum achtzigjährigen Gedenken an die Kolbermoorer Rätezeit ein Buch zu veröffentlichen. Er nutzt seinen Kopf und ordnet die gefundenen Archivstücke, um den historischen Ereignissen, die achtzig Jahre und mehr zurückliegen, so gut wie möglich auf die Spur zu kommen. Dabei entdeckt er, daß die Arbeit des Volks- und Arbeiterrates in allen bisher zugänglichen Chroniken auf einer einzigen Quelle basiert: den Notizen eines deutschnationalen Prokuristen der Kolbermoorer Baumwollspinnerei. Der Lehrer hat nicht mit denen gerechnet, die sich fürchten vor seiner Art von Vernunft, weil sie zeigen wird, wie fürchterlich beliebig diese bisher mit der Wahrheit umgingen. Als die selbsternannten Ortschronisten erfahren, daß die sie entlarvende Schrift des Lehrers in Kürze veröffentlicht werden wird, schreiben sie einen Brief an den Lehrer und verlangen, er solle das ganze Buch durch sie überprüfen lassen, damit nichts Falsches an die Öffentlichkeit dringe. Soweit diese kurze Geschichte über die Angst der Dummen vor der Vernunft. Was wir daraus lernen können ist, daß wir die Dreistigkeit und Unverfrorenheit derer nicht unterschätzen dürfen, die die Welt, so ungerecht und unmenschlich sie auch sein mag, unverändert lassen wollen.

Radikalität

»Die Welt kann nicht bleiben wie sie ist, denn wenn sie bleibt, wie sie ist, bleibt sie nicht, wie sie ist«. Erich Fried hat mit diesem dialektischen Satz ein Gedicht begonnen über den Beitrag der untätigen und passiv gemachten Menschen zur Aufrechterhaltung ungerechter Verhältnisse. Die Veränderung der Welt war in den Monaten der Kolbermoorer Rätezeit keine politische Phrase, kein Propagandagede. Die Arbeiter und Arbeiterinnen, die Bauern und Soldaten, die sich an der Veränderung ihrer Welt beteiligten, mußten sich radikal umstellen. Die bürgerlichen Werte waren durch den Krieg diskreditiert – waren sie erkennbar und deutlich nur hohle Phrasen und heuchlerische Rederei, die keine praktischen Veränderungen und Verbesserungen nach sich zogen. Neue Werte, neue Haltungen und neue Formen der Kooperation standen auf der Tagesordnung. Diejenigen sollten nun über ihr Leben selbst bestimmen, die es tagtäglich in den Fabriken und auf dem Acker produzierten. Die Kriegsgewinnler und Profiteure des Krieges, dieser größten Unmenschlichkeit, sollten keinesfalls mehr das Recht bekommen, andere Menschen für ihren Gewinn sterben zu lassen. Und das radikale Erkennen der Ursachen und Verursacher von Krieg und Armut zieht eine radikale Änderung der Politik nach sich. Heute wird mit dem Begriff der Radikalität jeglicher grundlegende Gedanke an eine Veränderung unserer Gesellschaft, deren ungerechte Grundlagen nicht weniger, aber besser verdeckt sind als vor achtzig Jahren, denunziert. Doch

»radikal sein ist die Sache an der Wurzel fassen. Die Wurzel für den Menschen ist aber der Mensch selbst«¹¹. Als hätten die Kolbermoorer Volksräte diesen Satz von Karl Marx gekannt, unterziehen sie sich selbst, die beteiligten Menschen und damit die Ortschaft für einen kurzen Zeitraum einer radikalen Veränderung, der vielen zu einem besseren Leben verhilft und nur denen schadet, die durch Schaden an anderen reich wurden.

Was tun?

Die Frage bleibt, ob wir aus der Geschichte etwas lernen können. Wir können lernen, daß Zivilcourage, Klugheit und Radikalität Tugenden sind, die wir uns oft gegen den Strom der Zeit und gegen den Lauf der Dinge erarbeiten und beibehalten müssen. Wir können lernen, daß es in aussichtslosen historischen Situationen darauf ankommt, solidarisch und kooperativ mit List und Gelassenheit die Zukunft in Angriff zu nehmen. Und wir können lernen, daß die Welt anders sein kann als sie ist und daß gesellschaftliche Veränderung nicht alleinige Sache der großen Politik ist, sondern tagtäglich in der alltäglichen Lebenspraxis gemacht werden muß. Nur dann ist Veränderung ein gemeinsames demokratisches Projekt, in dem jede/r von uns fähiger wird, »die Geschicke in die eigenen Hände zu nehmen, um wissender, denkender, mutiger, kurz: handlungsfähiger«¹² zu werden. In Zeiten der fortschreitenden Enteignung des politischen Willens und der Zerstörung demokratischer Willensbildung durch die rotgrüne Regierung und die Inszenierung von Politik als mediales Event kann aus der Geschichte der Räte auch gelernt werden: Es gab eine Alternative zur bürgerlichen parlamentarischen Demokratie und es gab das Projekt einer radikalen Realpolitik, die nicht an eigenen Fehlern scheiterte. Von diesem Projekt lernen und andere davon lehren und sich gemeinsam klüger machen und mit anderen sich auf den Weg machen, um tätig und denkend die Welt zu verändern – das könnte eine Lehre sein, die wir der Rätezeit – nicht nur in Kolbenmoor – zu verdanken haben. Zu hoffen ist, daß es dann in naher oder ferner Zukunft heißen wird: Etwas Unglaubliches geschieht in diesen kleinen Orten: Menschen machen sich auf und bestimmen ihre Geschicke und ihre Geschichte selbst ...

11 Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, in: MEW, Bd. 1, Berlin 1963, S. 385.

12 Frigga Haug: Ein Denkmal für Rosa Luxemburg, in: UTOPIE kreativ, Heft 113, (März 2000), S. 216.